

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Subskriptions- und Anzeigen-Verkauf: P. O. Box 10, Winterthur, Telefon 1844, sowie beim Filialen, Postfach-Postamt VIII b 558 Winterthur, Druck und Expedition: Quaderdruck Winterthur vormals O. Winter, U. O. Telefon 2752

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern folgen 20 Rappen. Gehört auch in familiärer Bahnpost. Abonnement- und Einzahlungen auf Postfach-Postamt VIII b 58 Winterthur

Interaktionspreis: Die einjährige Nonpareille oder auch deren Anzahl 30 Rappen für die Schweiz, 60 Rappen für das Ausland. Postamt- und Postgebühren 90 Rappen, Ausland Fr. 1.50. Chiffregebühr 50 Rappen. Keine Verbindlichkeit für Placierungsgewinn für den Inserenten. Interaktionspreis Montag Abend

Schweizerfrau und Schweizerwoche.

Einmal im Jahre, im Monat Oktober, leuchtet das Schweizerkreuz aus den Schwämmen im ganzen Land. Es will uns sagen, daß in allen Wäldern, wo das offiz. Schweizerkreuz steht, während zwei Wochen ausschließlich Schweizerische Ereignisse geschildert werden. Wer um diese Zeit den Geschäften nachgeht, ist immer wieder überhäuft von der Welt'stattlich einheimischen Schattens. Unten Jahr jedoch verlagern wir dies öftlich und fragen bei unsern Einfällen nicht danach. Die Schweiz hat es in die letzten Jahre dem Ausland auszuweisen. Dieser Monat behält den Eintritt gelassen, wie sie dem selbst auch in hohem Maße auf den Export angewiesen ist. Sie ist nicht mit der Export ihrer Grenzen oder mit hohen Zöllen vorangegangen, um diesen Güterverkehr zu hemmen. Dies haben andere Länder in einem Versuch, das ist schließlich zum Nachteil ihrer Produktion ebenfalls beitragen zu können. So ist unsere Industrie weit mehr als bisher auf den inländischen Markt angewiesen. In diesem Maße besteht, erhält die Schweizerwoche diesmal eine ganz besondere Bedeutung.

Die Frauen sind es, die zur Hauptsache den Einkauf betreiben. Bis zu 90 Prozent aller Einkäufe gehen durch sie von Hand zu Hand in die Taschen. Sie leben wie denn auch tatsächlich meistens Frauen als Konsumenten. Dies hängt zusammen mit ihrer Stellung in der Familie, mit der Führung des Haushaltes, mit ihrer Sorge für das Wohl der Angehörigen. Der Mann ist fast immer von der Berufsarbeit in Anspruch genommen und hat deshalb weniger Zeit für den Einkauf. Selbst die Einkäufe für seinen persönlichen Bedarf werden vielfach von den Frauen besorgt. So repräsentiert die Frau als Konsumentin eine Macht. Damit hat sie es auch leicht, in diesem Moment ihrer wirtschaftlichen Sorgen, der der Kauf der Schweizerischen Produkte zu werden. Aber der Mitbewerber zu befehligen. Zahlreiche Industrien sind beseitigt, die Absatzverhältnisse für schwerer um den Markt ihrer Konkurrenz zu ringen. Der unangenehme Konkurrenzdruck an den Grenzen hat die viel geschädigt. Mehr als sonst ist es daher wichtig, die Schweizerischen Waren zu orientieren, dem Schweizerprodukt den Vorrang zu geben, es ausdrücklich zu empfehlen. Meine Vorstellung, die sich vielfach im Einzelhandel beim Bezug fremder Waren finden können, wegen der volkswirtschaftlichen Schäden nicht, wenn unsere Produktion immer mehr zum Stillstand kommen würde. Reiter kann sich sein Volksgenossen helfen, denn letztendlich sind alle wieder an der nationalen Arbeit interessiert.

Wohl wenig Frauen sind sich bewußt, was für eine Gesamtschuld sie einzeln ausgeben. Frauen sind vielfach angeschlossen, was meistens nicht als noch ein wenig, Gänge oder Unkenntnis der verschiedenen Einkäufe sein können. So sind die 14 Tage der „Schweizerwoche“ eine erste Mahnung an die Schweizerinnen, sich bei ihren Einkäufen bewußter zu sein, sich bei ihren Einkäufen bewußter zu sein, sich bei ihren Einkäufen bewußter zu sein. Sie haben es dabei nicht nötig, ihre Anstrengungen herabzusetzen; denn das kommt für die Schweizerische Wirtschaft nur zum Nachteil. Die Schweizerische Wirtschaft ist durch ihre hohe Produktivität, die sich nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch auf dem inländischen Markt, dies wird oft zu wenig beachtet, und mancher Frau liegt immer noch zuviel an den schönen Sachen und auf den billigen Preisen, hat auf die tatsächlichen Eigenschaften eines Artikels.

Wäre die „Schweizerwoche“ allerdings dazu beitragen, daß sich die Schweizerinnen beim Einkauf als Staatsbürgerinnen fühlen und entsprechend verhalten.

Wochenchronik.

Schweiz.

An seiner Jahresversammlung in Luzern hat sich der Schweizerische Vaterländische Verband und nationaler Tagesfragen befaßt und auch eine Schweizerische Frauenorganisation in den Bereich seiner Erörterungen gezogen. Neben einer Resolution, die begrüßt, daß der Bundesrat endlich die Unvereinbarkeit kommunistischer Betätigung mit einem Anstellungsverhältnis bei der Eidgenossenschaft ausgesprochen hat und nicht einem Protest gegen die Partei, welche die Gewerkschaft des eidgenössischen Personals in der Lohnauftrags-Gesellschaft der Bundesbehörden angehängt haben, wurde auch der Beschluß gefaßt, durch eine öffentliche Fragestellung der Schweizerischen Frauenliga für Friede und Freiheit Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse zu erholen und kommunikativen Fragen und Bewegungen auszusprechen. Diese Anfrage ist bereits in verschiedenen politischen Tagesblättern erschienen. Eine beratende politische Gewissensfrage durch eine Vereinbarung, die sich bis dahin kaum mit politischen Fragestellungen befaßt, muß etwas eigenartig erscheinen.

Nachdem nun die Volksaufsichtsräte ausgearbeitet sind, geht der Bundesrat, das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung auf 1. Januar 1933 in Kraft treten zu lassen, mit Ausnahme jener Artikel, die eine Sonderstellung von Anwerbern und Umwandlern vorsehen. Durch diese Verankerung vermindern sich die aus dem Gesetz resultierenden Ausgaben des Bundes um ca. eine Million Franken.

Bundesversammlung.

Länger als es anfänglich schien, hat sich die öffentliche Session der Bundesversammlung abgebeendet. Den Hauptgrund hierfür bilden die verschiedenen Verhandlungen über die Umgestaltung des Verwaltungsverfahrens. Der Direktor des Generalsekretariats, Herr Dr. Zimmermann, hat Gelegenheit, mit der Zeit zulange gereizten Äußerungen abzugeben eine Reform an Haupt und Gliedern vorzunehmen. Schließlich kam aber bei den Verhandlungen — so laut William Martin, der treffliche Leiter der Verhandlungen — gerade das Gegenteil dessen heraus, was eigentlich wollte. Die Wahl des neuen Generalsekretariats geht auf einen dem Generalsekretariat gegenüberstehenden, hat man die Wahl verneint; anstelle des einen feststehenden Generalsekretariats sollen zwei solche werden. Einmal werden schlicht, einmal werden die man in der Bundesversammlung beibehalten. — Bei der Wahl des Generalsekretariats handelte es sich um die prinzipielle Frage, ob ein Staatsmann oder ein Jurist vorzuziehen ist. Bundesrat Motta, der als Staatsmann die Wahlung des Bundesrats abgelehnt. So lag es nahe, daß sich der Bundesrat in geheimer Abstimmung für den bisherigen stellvertretenden Generalsekretär, den Juristen Joseph Weibel, aussprach. Die Bundesversammlung wird dies Weibel im November zu bestätigen. Auch die Neubesetzung der Stellen der Untergeneralsekretäre wird alsdann stattfinden. Als einer der bestausgestatteten Anwärter gilt William Martin vom „Journal de Genève“. Nebenher als die abschließende wird die außerordentliche Tagung der Bundesversammlung im November sein. Die Verhandlungen des Bundesrats über den Bundesrat Konflikt gibt dem Bundesrat Gelegenheit, den erstarrten Glauben an seine ideale Mission zu erneuern.

Ausland.

Was geht in Deutschland vor? In einem offenen Brief an Reichspräsident von Hindenburg erklärt sich der gewählte Reichspräsident Loeb die Entscheidung gegen die Vorschläge einer Verfassungsreform im Sinne der Schaffung einer ersten Kammer, der Bekämpfung des Schimmerrechts und der Bekämpfung der Reichsgerichtsbarkeit. Es kommt in dieser Hinsicht die Bezeichnung republikanischer und schlichter Jährlichkeit, die sich bei ihr hoch nach der Zeit zu seinen Anfangen, erklärte er sich aus ihrem körperlichen Zustande, denn sie sollte Mutter werden.

Während der Volksfesten zum Ausdruck, die angeht immer offener hervortretender monarchischer Strömungen von Tag zu Tag zunimmt. Es besteht kein Zweifel, daß in Deutschland einflußreiche Vereinigungen die Wiederherstellung der Monarchie und die Wiederkehr der Hohenzollern betreiben. Doch ist die Frage wichtiger zu beantworten, welche Stellung Reichspräsident und Regierung diesen Bestrebungen gegenüber einnehmen. Offiziell lehnt die Regierung eine Veränderung der Staatsform ab, aber bei einzelnen ihrer Mitglieder weiß man nicht, wozu die Fabel steht. In einer öffentlichen Rede in Badenburg hat sich Reichspräsident von Hindenburg in freiesprecherischer Weise über die Verhältnisse der innerpolitischen Fragen geäußert, indem er ausführte, daß eine Wiederkehr zu den sogenannten „normalen Verhältnissen“ unmöglich sei.

In Scharen sind die Delegierten des Bundes Schweizer Frauenvereine zu seiner 40sten Generalversammlung am 15. und 16. Oktober in Zürich zusammengekommen und füllten den großen Baurmehlgarten mit den letzten Herbstblumen wunderbar geschmückten Kathausaal bis auf das letzte Plätzchen. Eine überaus fröhliche Veranstaltung — begrüßt und mit Lustigkeit geleitet von der derzeitigen Präsidentin Mme. de Muret. Das erste Wort ihres umfangreichen Jahresberichts galt dem großen Bedauern über den bevorstehenden Abschied von 4 sehr geschätzten Vorstandsmitgliedern, die ihm zum Teil schon seit 15 und 16 Jahren angehören: Frau Kästli, Präsidentin C. E. Wegener, Präsidentin Schmidler und Frau B. B. und in der Tat, man kann sich dem Vorstand des Bundes ohne diese abgewohnten Führerinnen kaum denken. Die Veranstaltung erinnerte sie zu Ehrenmitgliedern.

Der Bund hat wiederum ein Jahr reicher Arbeit hinter sich. Sein erstes Ergebnis das „Jahrbuch der Schweizerinnen“ unter seiner Leitung, der Weg geleitet sich aber nicht besser, als unter der vorherigen Leitung. Dagegen erlauben es die reichlicheren Mittel des Bundes, das Jahrbuch als Propagandamittel den Bundesräten, den Schweizerischen Gewerkschaften im Ausland, Bibliotheken usw. zuzustellen. Die Zuteilung an die Gewerkschaften war bestimmt durch die Bitte der Schweizerischen Frauenbewegung, die sie für die Weltausstellung 1933 in Washington benötigte. Im Zusammenhang damit übernahm die Zentralstelle für Frauenberufe — ebenfalls für Washington — auf Wunsch des Bundes“ die Ausarbeitung von 5 kurzen Biographien über einige bedeutende ältere Schweizerinnen, nämlich Dorothea Gugelberg von Moos, Maria Sibylla Merian, Dr. Heim-Ädith, Johanna Sphri und Helene von Wülflin. Weiterhin hat sich der „Bund“ auch dieses Jahr wieder mit den Fragen der Kinzenzuren beschäftigt und hat als Ergebnis und Ergebnis der Schweizerischen Studentinnenkommission gemeinsam mit dem Schweizerischen Stimmrechtsverband eine Eingabe an die kantonalen Volksdirektoren gereicht, sie möchten besonders auf den Kinzenzuren der Verantwortlichen in einem Zusammenhang, wobei für eine bewährte Arbeitsweise der Frauen in die Konventionen eintraten. Das Ausführungsorgan zu dem Geheiß über die beschränkte Ausübung berichtet dem „Bund“ besondere Sorgen, da durch dasselbe die bisherigen Subventionen an die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe gefährdet erscheinen, der „Bund“ hat verschiedene Schritte unternommen,

und daß die politische Bewegung die solche Entscheidung für eine neue bessere Form der Staatsführung gebiete. Was soll das sagen?

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist für die Wahl des Präsidentenwahl im vollen Gange. Der bisherige Präsident, der Republikaner Hoover, und der Demokrat Roosevelt, sind die beiden Kandidaten, die um die Volkswahl mit Werten werden, die uns ungläubig erscheinen, mit denen man sich aber durch den Gehör amerikanischer Wahlzettel vertraut machen kann. Hier Hoover als „Eisenhändler“, dort Roosevelt als „Geldmörder“, das sind die Stichwörter aus dieser Wahl. Die Wahl eines Präsidenten der U. S. A. erreicht sich als eine komplizierte Angelegenheit. Wäre es nicht, daß die Wahlmänner erfordern, die entscheidende Wahl fällt in das kommende Jahr. 3. W.

Der „Bund“ in Zürich.

um diese Gefährdung abzuwenden. Auch mit verschiedenen andern Vereinigungen hat der „Bund“ zusammengearbeitet, so mit der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik in der Veranstaltung der Tagung vom letzten Herbst über den wirtschaftlichen Schutz der Familie, mit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft ebenfalls in Familienfragen, mit dem schweizerischen Nationalkomitee gegen die Raubgier, mit der Kommission für die Feier des 1. August, mit der Neuen hebräischen Gesellschaft und der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerverbund in der Frage des schweizerischen Waffenhandels. Überhaupt: Völkerverbund und Völkerverbund nahmen auch im vergangenen Jahr und in diesem erst recht einen breiten Raum in den Verhandlungen des Bundes ein. Er nahm Teil an der Übergabe der Petitionen an die Arbeitskonferenz, er vertrat beim Bundesrat die Zustimmung einer Vorkonferenz mit ungezügelter Zutritt zu der Vorkonferenz, er gelangte zusammen mit dem schweizerischen Stimmrechtsverband an den Sekretär des Völkerverbundes mit der Bitte, doch immer wieder bei den Völkerverbundmitgliedern, also auch bei unserer Schweiz, darauf zu dringen, daß gemäß Artikel 7 des Patres bei Fragen, die für die Frauen von besonderer Wichtigkeit sind, Frauen in die Delegationen aufgenommen werden, wie auch die Regierungen auf die Wichtigkeit eines systematischen Unterrichts über den Völkerverbund hinzuwirken und dabei im besonderen die Mitarbeit von Frauen zu ermöglichen. Raum weniger umfangreich als der Jahresbericht waren auch die Berichte der Kommissionen: der Kommission für nationale Erziehung, der Gewerkschaftskommission und der Zentralstelle für Frauenberufe. Die Gewerkschaftskommission hat sich nach immer mit dem eidgen. Strategien zu befassen, indem die uns Frauen so nahe angehenden sogenannten Arbeitsgesetze Artikel 107 und 133 zwischen den beiden Klausuren immer noch nicht genügend bereinigt sind. Große Enttäuschung bereitete auch die Ablehnung der Vorlage über die Alters- und Hinterlassenenversicherung. Der gegenwärtig zur Diskussion stehenden sogenannten Amnestieinitiative gelangt nicht der Bund eine ablehnende Stellung ein, indem er der Meinung ist, daß durch die Verhängung eines solchen Amnestiegesetzes die Form der Forderung, endgültig gesetzlich zu werden, der Verhängung eine von ihr dann ohne Gegenwehr angenehme Resolution vor, die dem Bundesrat und Parlament die Ablehnung der Initiative empfiehlt und dringend ersucht, am Verhängungsgesetz danken festzuhalten. (Den Wortlaut der Reso-

Der Opal.

Novelle von Ruth Waldbitter.

Wenzel hoch, der einzige Sohn eines reichen Bankiers, war ein benehmer und eifriger Sammler von Seltenheiten und Antiquitäten. In der Halle, die aus dieser Hinsicht ein wenig bekannt war, hatte er seine anderen wertvollen Gegenstände in seiner Wahl am meisten Beachtung für das Preisvolles, das kostbare Material und weniger für die geistigen Werte einer kunstliebenden Kunst. So kam es, daß in seinen Räumen die Werte orientalischen Kunstwerks am zahlreichsten vertreten waren. In ihnen fehlte es ihnen auch das Wichtigste das Großeste, das Wichtigste. Denn Wenzel war mit einer Kinbeside begabt, die den Zusammenhang mit Mythos und Märchen noch nicht verloren hatte, die aber auch die Erfüllung ihrer bunten Wünsche mit finstlichem Eigenwillen erfüllte.

Dieser Sammler und Träumer war mit einer zarten jungen Witwenfrau verheiratet, die dem geselligen Reize der Uebertragung einer hochgeplanten, empfindlichen Seele darobtracht, aber dafür in dem Gatten, der immer in der Fortsetzung irgendeiner gegenwärtigen Sammlerwerbungen lebte, nicht den verheißungsvollen Ausblick gefunden hatte. Sie war durch diese Bedürfnisse mehr und mehr in einen Kampf getrieben worden zwischen Leidenschaft und einsichtiger Beschränkung, den sie mit viel Liebe, mit viel Qual und bitterer Kämpfe. Er wurde für sie zu einem tiefen, furchensicheren Wesen, von dem der Mann nichts wollte, und zu dem er als in einer Verbannung der Phantasie den Kopf geschüttelt hätte, wenn es ihm fund geworden wäre. Ihre Geduld, die abwechselnde Zurückhaltung und schuldige Jährlichkeit, die sich bei ihr hoch nach der Zeit zu seinen Anfangen, erklärte er sich aus ihrem körperlichen Zustande, denn sie sollte Mutter werden.

Was geht in Deutschland vor? In einem offenen Brief an Reichspräsident von Hindenburg erklärt sich der gewählte Reichspräsident Loeb die Entscheidung gegen die Vorschläge einer Verfassungsreform im Sinne der Schaffung einer ersten Kammer, der Bekämpfung des Schimmerrechts und der Bekämpfung der Reichsgerichtsbarkeit. Es kommt in dieser Hinsicht die Bezeichnung republikanischer und schlichter Jährlichkeit, die sich bei ihr hoch nach der Zeit zu seinen Anfangen, erklärte er sich aus ihrem körperlichen Zustande, denn sie sollte Mutter werden.

Was geht in Deutschland vor? In einem offenen Brief an Reichspräsident von Hindenburg erklärt sich der gewählte Reichspräsident Loeb die Entscheidung gegen die Vorschläge einer Verfassungsreform im Sinne der Schaffung einer ersten Kammer, der Bekämpfung des Schimmerrechts und der Bekämpfung der Reichsgerichtsbarkeit. Es kommt in dieser Hinsicht die Bezeichnung republikanischer und schlichter Jährlichkeit, die sich bei ihr hoch nach der Zeit zu seinen Anfangen, erklärte er sich aus ihrem körperlichen Zustande, denn sie sollte Mutter werden.

Was geht in Deutschland vor? In einem offenen Brief an Reichspräsident von Hindenburg erklärt sich der gewählte Reichspräsident Loeb die Entscheidung gegen die Vorschläge einer Verfassungsreform im Sinne der Schaffung einer ersten Kammer, der Bekämpfung des Schimmerrechts und der Bekämpfung der Reichsgerichtsbarkeit. Es kommt in dieser Hinsicht die Bezeichnung republikanischer und schlichter Jährlichkeit, die sich bei ihr hoch nach der Zeit zu seinen Anfangen, erklärte er sich aus ihrem körperlichen Zustande, denn sie sollte Mutter werden.

Wann fanden die Frauenorganisationen (unterzeichnet von 7 Organisationen) eine Erklärung an den Präsidenten der 1. Kommission, Konföderation der Arbeiter, in der sie es beklagen, daß die Frage der Arbeit der Frauen im Rahmen der Arbeiterbewegung nicht genügend Beachtung gefunden hat. Ebenfalls von Seiten der großen Frauenorganisationen wurde eine „Communication“ an den Berichterstatter der Kommission, M. Gajin, gerichtet. Inwieweit diese, die von der 1. Kommission behandelte Resolution nicht alle Wünsche der großen internationalen Frauenorganisationen und der Frauen überhaupt enthält. Die Forderung der Frauen besteht wie bekannt darin, völlige Gleichstellung der Geschlechter in Bezug auf Staatsangehörigkeit zu erlangen. Da indes die gegenwärtigen Umstände einer Lösung im gewöhnlichen Sinne nicht günstig vorkommen, sind die großen internationalen Frauenorganisationen entschlossen, ihre Anstrengungen innerhalb der Länder und in Zusammenarbeit mit den Völkern zu unternehmen, bis sie das gewünschte Ziel erreicht haben.

Von einer offiziellen Erklärung seitens der großen Frauenorganisationen oder des beratenden Komitees als solchen, daß sie mit dem Völkerverbund brechen wollten, ist keine Rede. Die Konvention ist nun den Staaten zur Ratifikation empfohlen. Um in Kraft zu treten, bedarf es mindestens der Ratifikation von 10 Staaten. Selbst wenn diese Ratifikation zustande kommt, ist es noch nicht das Ende der nicht berechtigenden Frauenbewegung. Eine in der Haager Konvention selbst enthaltene Klausel sieht die Möglichkeit einer Revision im Jahre 1936 vor. Wie schon erwähnt, besteht auch vorläufig noch das beratende Komitee weiter und schließlich bleibt es Aufgabe der Frauen resp. der Frauenorganisationen, ihren Einfluß in den einzelnen Ländern auf die nationale Gesetzgebung geltend zu machen.

Dr. jur. G. Kappis.

Von Mlle. Gaurb als „einem verantwortlichen Mitglied einer der großen in Genf vertretenen internationalen Frauenorganisationen“ sind uns in dieser Frage weiter noch folgende Berichtigungen zu den genannten „Lebensdienlichen Mitteilungen“ zugegangen:

Die Tatsache, daß das beratende Komitee der internationalen Frauenorganisationen im Jahr zwei getrennte Berichte an Stelle eines gemeinsamen einreichte, hat die Beratungen der ersten Kommission (juristische Fragen) keineswegs ungünstig beeinflusst, denn die erste Kommission hat diese Frage allein vier sehr lange Sitzungen gewidmet, in welchen die weitere Berichterstattung mit größter Aufmerksamkeit und einem gewissen Verständnis für den weiblichen Standpunkt, zu dessen Vorträgen sich vor allem die belgische Delegation meldete, besprochen. Die Lehren waren in die Debatten den Vorklagen einer neuen Sitzung, eine Lösung, der sich die beteiligten Frauenorganisationen geschlossen angeschlossen.

II. Da diese Sitzung aber nach einer langen Diskussion aus juristisch-praktischen Gründen sich als unannehmbar erwies, hat dann die Kommission mit 23 gegen 4 Stimmen den Bericht des französischen Delegierten M. Gajin angenommen. Dieser Bericht wird von größtem Verständnis für den weiblichen Standpunkt und der Vermittlung um den Ausgleich zwischen den entgegengesetzten Ansichten. Er könnte, wenn man von der Frage der Ratifikation des Haager Übereinkommens abieht, die Frauenorganisationen in mehreren Punkten betriebligen.

III. In der Vollversammlung ist der Bericht und die ihn zusammenfassende Resolution nicht nur auch von solchen weiblichen Delegierten, die in internationalen Frauenkreisen wohl bekannt sind, wie z. B. Mlle. Hoeffler, angenommen worden. Sondern der Berichterstatter hat auch Kenntnis gegeben von einer Zufriedenheit der internationalen Frauenorganisationen, in der diese wohl ihrer Enttäuschung über die Empfehlung der Ratifikation Ausdruck geben, jedoch auch die feste Absicht bekunden, ihre Bemühungen innerhalb der einzelnen Staaten und immer in Zusammenarbeit mit dem Völkerverbund fortzusetzen. In der letzten Sitzung der ersten Kommission lag gegen die Resolution ausgesprochen hatten, haben sich in der Vollversammlung darauf beschränkt, sich der Stimme zu enthalten, weil die Fortschritt der Entschimmung die Resolution, wenn sich die Ratifikation der Stimme dagegen erhoben hätte, zu Fall gebracht und damit die Frauenorganisationen aller der Vorteile beraubt hätte, die sie ihnen wenigstens bringt.

Die Forderung der weiblichen Tätigkeit in dieser Frage bleibt also somit offen. Es möchte hinzuzufügen, daß wenn man dies Ergebnis vergleicht mit demjenigen, das sich an der Konferenz der Beratungen erwarten ließ, die im Verlaufe des Jahres vom Völkerverbund um ihre Stellungnahme

in dieser Sache angefragt worden waren, man den Fortschritt wirklich anerkennen muß, der erreicht worden ist.

Berecht denkende Männer.

Letzte Woche, am 12. Oktober, hat in Zürich im Schloß des kaufmännischen Vereins ein Vortrag und eine Diskussion stattgefunden, die uns Frauen, gegen die heute im stillen und im offenen vor sich überziehende Kampf geführt wird, ungemein freuen, weil sie uns doch, das heißt, aller Freundschaften willen, trotz aller Arbeitslosigkeit noch immer Männer gibt und gerade in den Kreisen der kaufmännischen Angestellten, die vorurteillos die Beziehungen leben wie sie sind und den Mut haben, Strömungen und Schlagwörter die Sinne zu heilen und die Gerechtigkeit nicht zu vergewaltigen. Der Geschäftsführer, Präsident des kaufmännischen Vereins Basel, sprach nämlich über „Frauenarbeit und Arbeit“ in einem — zum Vornehmen ist es gesagt — warmen, frauenfreundlichen Sinne und fand bei den sehr zahlreich anwesenden Publikum, — das ein zweites, das uns freuen darf — Zustimmung und Unterstützung. Er erinnerte zunächst, wie wir der R. A. V. entnehmen, an die geistig-politischen und wirtschaftlichen Bindungen, die der Frauenverberberarbeit Bahn gebrochen haben: die Erklärung der Menschlichkeit, die allen Freiheit, Eigentum, Widerstand gegen Verdrängung zutrifft, die Nationalisierung des Staatsbegriffs, die technisch-wirtschaftliche Entwicklung der Frauen, mitunter verbunden, obwohl man theoretisch allgemein sagt, daß die Frauenverberberarbeit schon rein materiell ein absolutes Muss ist und nicht rückgängig gemacht werden kann, differieren doch die Meinungen darüber, wo die Frau ihre Arbeitskraft anzuwenden habe. Selbst im Völkerverbund, in dem die Frau sich seit dem 1. Weltkrieg und mit dem Völkerverbund der Wirtschaftsmächte nicht rationalisiert, sondern vervielfachend intensiviert wurde, hört man immer wieder Stimmen, die nach Abbau der Frauenarbeit rufen. Jene, die darauf hinweisen, daß nur 50,000 auswärtsbürtige Dienstmädchen, ist zu erwidern, daß die Kaufmännischen Angestellten, die Arbeitsbedürfnis unserer jungen Staatsbürgerinnen entsprechen und daß man deshalb nicht die Schweizerinnen tabeln, sondern die Haushälterinnen aufwerten sollte. Es besteht die Gefahr, daß die ständige Verachtung und Diskriminierung der Frauen aus der allseitigen Anerkennung ihrer Qualitäten hervorgeht, eine Entwicklung, die nicht den männlichen Angestellten, sondern nur den Lohnbrütern nützen würde. Großrat Schmid lehnte auch den heftigen Kampf gegen die „Doppelverdiener“ ab und schloß seine Darlegungen mit der Mahnung an die Männer, daß ja nicht wegen einer vorübergehenden Krise die Arbeit der Arbeiterinnen und die Solidarität der Arbeitnehmer zu gefährden.

In der fast durchwegs zuführenden Diskussion, an der sich auch Frauen beteiligten, wurde betont, daß die Bedeutung des Problems der „Doppelverdiener“ fast übersehen wurde und es wurde in der Arbeitseinstimmung mit dem Referenten davon gewarnt, Unklarheiten und Unstimmigkeiten zu vermeiden. Ergebnis in seinem Verhältnis zu den Kollegen und Unannehmlichkeiten seien würde. Prof. Dr. Dora Schmid vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, die ebenfalls anwesend war, gab ihrem Vortrage das für sich im eideschwörenden Paragrafen — dementsprechend „Arbeitslose Arbeiterinnen“ — die sie auf die verlangten Kenntnisse und Leistungen und an die nicht genug bekannte Tatsache hinwies, daß mit Hilfe des Bundesbundeswitwen und belastete Frauen sich selbst und ihre oft schuldigen Kinder durchhalten und vorwärtsbrachten. Die Referentin stimmte dem Vorsitzenden des Referenten und dem Rat des Vereinssekretärs Böttiger, der lautet: „Die in der Verfassung niedergelegte Freiheit des Handels und Gewerbes und die Rechtsgleichheit dürfen nicht durch Verbot der Frauenarbeit eingeschränkt werden.“ In der Folge der Völkerverbund der Arbeiterinnen wird abgelehnt, weil er ungerecht und rückwärtsgerichtet ist und weil er praktisch das erwünschte Ziel doch nicht erreicht.

Diese Resolution ist die richtige Antwort auf die von uns am 12. Oktober in der ersten Sitzung an alle männlichen Bureaugestellten, die sich in ihrer Existenz durch die überhandnehmende Mehrzahl des weiblichen Personals bedroht sehen, sich zur Abwehr zusammenzuschließen. Und sie ist umso gewichtiger, als sie aus den Kreisen des männlichen kaufmännischen Personals selbst kommt.

Sich nicht einschüchtern lassen!

Durch die Barocke zurück ins Haus! muß man sich vor allem nicht einschüchtern lassen. Heutzutage, wie der überall verbreitete Nationalismus eine Entgegnung auf einen starken internationalistischen Ausschlag des Fendels bedeutet, ist in dieser Ausprägung eine Reaktion auf die von den Frauen schon erorbene Berufstätigkeit. (Wir durchlaufen offenbar jetzt überall eine kurze

Zeiten! Und dann das Tier in der Literatur — ein weites Feld! Die hohe Aufgabe der Tierbücher als Spiegel und Gestalter der Gegenwart ist noch nicht überall genügend erkannt.

Als tiefe Quelle, die alles Denken und Fühlen speist — deshalb auch als ein Hauptmotiv in Julie Schöfers Buch — müssen wir das Kapitel Christ und Kreatur werden. Die Bibel: Subjekt und Tier, Christ und Tier werden einander gegenübergestellt — und es ist manchmal ein bezeichnendes Bild für uns. Das Unschöne in der Einstellung des Durchschnittsgeistes zum Tier wird mit dem Selbstbild der Christenheit erfahren.

Eine Lektüre tut sich da auf, weil das Baumstamm aus dem Römerbrief — das Wort von der im Schmerz und im Darren mit dem Menschen verbundenen Kreatur — ungehört verhallt, nicht mitbestimmend wurde im Werden der Kirche. Einzelne und die in der heiligen Transzendenzen die heilige Gestalt haben, die die heiligen Lehren geprengt. Und in die Lücke, die das christliche Denken an dieser Stelle aufweist, treten immer wieder von Zeit zu Zeit Gestalten, die sie zu schließen versuchen. So auch in unserer Tagen! Wir schauen auf den großen Natur-Doktor Albert Schöfer und seine Geistesarbeit. In dem Kapitel über Tierrecht und Tierrecht spricht Julie Schöfer von dem ethisch-religiösen Aufbau, der möglich wäre, wenn wir von dem Fundament des schon Erreichten aus neue Möglichkeiten und neue Aufgaben in Gesetzgebung und Erziehung, eine Umwälzung des Denkens und Fühlens ins Auge fassen würden. Entgegenstrebend, voller Konflikte, aber schmerzhaft notwendig, bleiben diese Aufgaben immer. Die Einwände, die je gerne erhoben werden, nimmt Julie Schöfer mit sicherer Hand vorweg und entkräftet sie — je vor allem dem Einwand, es könne eine

Strenge im Krebsgang.) Das Fendel wird also schon wieder nach der andern Seite ausschlagen. Trotzdem sollen wir uns genau klar sein, woran wir festhalten müssen: an unserer Bildung und an unserer Rechte auf Mitarbeit! Ich sehe die ganze außerhäusliche Betätigung der Frau überhaupt erst als ihre Menschwerdung an. Inwieweit sich die Reaktion allerdings laßt, ein Fragezeichen zu machen. Da erst wird sie mehr als nur fernaussehend und ferngefragt. Der Mann ist schon längst in dieser Hinsicht diskriminiert, hat sein Sexualleben auf gewisse Perioden seiner Zeit lokalisiert. Das ist es, was ihm die Möglichkeit gibt, einen ganzen Teil seines Lebens klar objektiv zu erleben. Das ist augenblicklich der Grund seiner Überlegenheit über die Frau. Er ist durchschnittlich nicht kräftiger und nicht intelligenter. Er liegt und überordnet sich nur dank seiner Ruhe. Diese aber ist die Folge davon, daß sein Sexualleben richtig untergebracht ist und nicht in seinem ganzen Leben herumspukt. Dahin müssen auch wir kommen. Das werden wir durch Mitarbeit erlangen: daß uns der Mann als feinesgleiches, als Mensch schließlich behandelt. Nach und nach wird es sich überwinden lassen, daß es außer der Sexualgenossen noch unangenehm andere Formen des Lebens gibt. Denn die ganze Entfaltung tendiert auf die Ausbildung des Typus Mensch. Die Ausbildung des Sexualtypus gehört ins Kino.

Man soll sich auch nicht allzulange über dem Argument aufhalten: die Frau werde vermännlicht. Die Belege, die man dazu bringt, sind leicht zu finden, weil natürlich zuerst die Frauen den Berufsangewandten, die jetzt nicht vollwertig sind, so daß sie ohne Schwierigkeit als entlegene Typen figurieren können. Wenn auch äußerlich das ganze Problem des Mannes und der Frauengleichheit auf ganz neue Art gelöst werden sollte, so braucht uns dies nicht zu erschrecken. Eine jetzt gesunde Frau wird immer die Möglichkeit suchen und finden, ihre Rolle glänzender zu erfüllen, als sie hat. Und wenn man ihr Sexuelles Leben im Schutz eines selbständigen Zirkels lebt und mit keinem anderen Vorkommnisse mehr befaßt ist. (Dieser selbständige Zirkel ist aber nicht etwa das Haus, das aber die Wege, sondern ein Dasein ohne ihr.) Sie wird dann wissen, daß ihre Intelligenz eine Periode ihres Lebens ist und daß sie nachher wieder zu etwas anderem übergehen kann. Um all dies zu verstehen und zu überschauen, brauchen wir Bildung. Denken muß gelernt sein. Sich beherrschend muß gelernt sein. Und wenn einmal die Zeit vorüber ist, wo sich die Frauen um geringem Lohn anbieten und aus diesem Grunde bezogen werden, dann wird der Kampf auf Vortrefflichkeit hin losgehen. Da erst werden wir Menschen neben Menschen sein.

Zusammengestellt: wenn die Frau zu ihrer Rolle als Mensch gelangt ist, wird ihr Teil Segen auf einen engern Weg zusammengedrängt sein, und sie werden sich umständlicher funktionieren. Das Wort Segen hat nicht mehr einen Zufallscharakter, sondern eine Aufgabe umschreiben — eine Aufgabe unter andern Aufgaben.

Umhüllung arbeitsloser Mädchen für die Hauswirtschaft.

Das Jugendamt des Kantons Zürich wird ab Mitte November bereits den dritten Umhüllungslauf für die Hauswirtschaftlichen Mädchen durchführen. Dieser Kurs wird in der Hauswirtschaftlichen Schule Wädenswil stattfinden und zwölf Wochen dauern. Während der Zeit wohnen die Mädchen in der Haushaltungsschule und erhalten dort neben der Verpflegung praktischen und theoretischen Unterricht durch eine Haushaltungsschreiberin, eine Hausbesorgerin und eine Lehrerin. Der Arbeitslosenversicherung zugehörig, besetzt einen Teil ihrer Versicherungsan in der Verpflegungskasse. Wer keine Versicherungsnummer hat, der Regel folgend in diesen Umhüllungslauf aufgenommen.

Für die Unterbringung der Kursteilnehmerinnen in Hausdienststellen werden sich am Ende des Kurses die Sekretariate der Bezirksjugendkommissionen, sowie die weiblichen Berufsberatungstellen bemühen.

... der da heimtuchet der Wäter Missetat bis in das dritte und vierte Glied.

Am „Deutschen Werkstoff“ finden wir folgende Angabe, die die Wirkung der Vererbung in häuslicher Zucht illustrieren:

vermeintliche Haltung großgezogen werden. Oder einen anderen von der Grausamkeit der Natur. Als ob wir uns zur Verantwortungslosigkeit der Natur zurückzuziehen könnten!

Es ist gar nicht anders möglich, als ein Buch wie dieses in Albert Schweikers Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben abgeleitet. Wir wollen alle, daß es eine Opfer und ein Dienst nicht sein im Leben — aber wie anders gestaltet sich diese Notwendigkeit, diese Gefährdung, wenn wir sie unter das Licht der Verantwortung und Verpflichtung stellen, wenn die Art unersetzliches Lebens- und Verbrauchsbedürfnis als Willkürliche und Unberechenbare werden und angesehen? Der Kreatur nicht immer nur die Frage bereit hat: Was nützt sie uns? Was schadet sie uns?

Wenn Schweikers Ethik, in der Lebensgabe und Selbstbehauptung eines Gebornen sind, lebendig würde unter uns, dann bedeutete die Überlegenheit des Menschen nicht mehr Tyrannis über die Kreatur. Dann würden wir das höhere Recht des Menschen meidet und geschäftlich der Kreatur und damit das Göttliche in uns einmal wahr machen.

Majo de la Rodde: Die Brüder und ihre Frauen.

Ein Roman von Julia Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Wenn uns ein Buch empfohlen wird mit der Empfehlung, daß es in Amerika preisgekrönt worden ist, so mögen wir Europäer etwa mit leichtem Misstrauen einen Sensationsroman erwarten. Bei dem Werte der Majo de la Rodde bietet

Von einer im Jahr 1810 geborenen, trunksüchtigen Frau lebte im Jahre 1893 nicht weniger als 834 Nachkommen; unter diesen waren 151 Söhne, 143 Töchter, 76 außereheliche, 7 Mörder, während 40 die Armenhäuser besiedelten. Diese eine trunksüchtige Frau lebte den reichlichen Staat mit ihren Nachkommen für Gefängnisstrafen, Unterhaltungen usw. 5 Millionen Mark.

Von Kurzen und Tagungen.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter.

In Zürich fand kürzlich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter statt. Aus den Berichten der Sektionen, welche zum Teil eigene Büros für die Vermittlung von weiblichen kaufmännischen Angestellten unterhalten, ging einleitend hervor, daß seit dem Frühlings dieses Jahres ein rascher Rückgang an Arbeitsstellen zu verzeichnen ist, daß die Lohnangebote sich z. T. wesentlich niedrig halten und daß die Qualität der noch vorhandenen Stellen klar abgenommen hat. Es werden in der Hauptsache junge, billige Arbeitskräfte gesucht. Der Einfluß, daß Arbeitslosigkeit das einzige Mittel zur Abgrenzung vor der Massenarbeitslosigkeit ist, hat die Tatsache angedeutet, daß gewisse Firmen auf den Winter ihre Arbeitskraft eine halbe bis eine Stunde erhöht haben oder daß tagtäglich unbesetzte Überleistung geteilt werden muß.

Der Schweizerische Verband von Vereinen weiblicher Angestellter, welcher einen Sitz in der Schweizerischen Arbeiterkammer inne hat, erklärte sich solidarisch mit den Forderungen der Eigenorganisation der Schweiz. Angestellten, nämlich: Großzügige Arbeitsbeschäftigung durch Bund und Kantone, Schluß eines unerschütterlichen, einseitigen Lohnabkommens, Beschäftigung der Mittel für eine großzügige Berufsausbildung und Berufshilfe des Bundes durch eine Frauenkammer, generelle Arbeitszeitverkürzung, zunehmende Unterhaltung der Arbeitslosen, Verbot länger dauernder Überleistung, vermehrter Schutz gegen Ungeheuerlichkeiten und Mißfall, denen die Arbeitnehmer in diesen Zeiten ausgesetzt sind, ferner Sicherung gegen eine überhöhten Arbeitslosenversicherung hinter dem Schlagwort „Doppelverdiener“ vertrieben. Die Sektion, die ledige und die verheiratete Frau aus dem Arbeitsleben zu verdrängen. Der Verband ist der Ansicht, daß die Ausbildung der weiblichen Arbeitskräfte in keiner Weise geeignet ist, die Arbeitslosigkeit zu mildern. Er vertritt die Auffassung, daß das ganze andere Maßnahmen notwendig sind, wie z. B. eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung.

Nach einem Referat von Frau Dr. E. Walliser-Tobler, der Präsidentin des Verbandes: „Zur Beurteilung des Doppel- und Lebensdieners“ nahm die Versammlung in längerer Diskussion Stellung zu den aufgeworfenen Problemen. Sie wendet sich entschieden gegen hinter dem Schlagwort „Doppelverdiener“ vertrieben. Die ledige und die verheiratete Frau aus dem Arbeitsleben zu verdrängen. Der Verband ist der Ansicht, daß die Ausbildung der weiblichen Arbeitskräfte in keiner Weise geeignet ist, die Arbeitslosigkeit zu mildern. Er vertritt die Auffassung, daß das ganze andere Maßnahmen notwendig sind, wie z. B. eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung.

Versammlungs-Anzeiger

Viertel: Sonntag, den 23. Oktober, 14^{1/2} Uhr, im Hotel „Engel“ (Kaffeehaus) 1/4 Uhr: Kantonaler Frauenrat Basel, 1/4 Uhr: Frauenzentrale bei der Basel, 1/4 Uhr: Basel: Besprechung. Vortrag von Prof. F. A. r.

REKLAMETEIL

Jahres, jahrein sofort bereit!

Große Zeit- und Geldersparnis, augenblicklich zubereitet, gesund, stärkend und nahrhaft: NAGO-Pudding und NAGO-Cremes. Spezialitäten: Biscuit, Banano, Choccolat, Mokka und Mandel.

45 Zent. 30 Cms. pro 5 Port.-Paket. P. 20a. **NAGO COMPLET PUDDING** In führenden Geschäften erhältlich. NAGO OLTEN.



Man spürt es vom ersten Wort an, daß sie uns auch hier wieder ein Buch schenkt, in dem Leben und in dem Leben, Herbst und Winter. Als ich meine Anrede lesen auf der einen Seite die Kapitel über das ausdauernde Verhalten des Menschen gegenüber dem Tier, als verändernder Zustand auf der anderen die Erfahrungen von wahren Tieren. Denn Julie Schöfer räumt gründlich auf mit dem falschen, oberflächlichen Begriff der Tierliebe — der egoistischen, die voller Widerspruch ist, wie sie z. B. in einer Gestalt wie Dogenbeißer deutlich zum Ausdruck kommen. Wie auch die Tiere, die die Tiere, nämlich Tierliebhaber und Menschen, das, aus verkehrter Einstellung dem unheimlichen Menschen gegenüber in diesem Zusammenhang einmal schonungslos gekehrt wird. Die Formulierung darf niemals lauten: Mensch oder Kreatur! Sie kann richtig gesagt — nur als Mensch und Kreatur vor uns stehen.

Ergründend das humane Leben der Kreatur, das so oft dem vermeintlichen Herrscherrecht des Menschen und seinen grauenhaften Auswüchsen entgegensteht! Wieviel Gedenksamkeit, wieviel Gleichgültigkeit, wieviel Selbstmitleid! Und hier steht sich eine der höchsten Fragen nach der Vererbung der Wissenschaft. Daß die Einstellung der Menschen ihr gegenüber zu allen Zeiten eine verschobene sein wird — vom absoluten Verwerfen bis zum begünstigen Gutheißern — ist wohl nicht zu vermeiden. Aber ein Abwenden von der abendlichen Vererbung der Wissenschaft und des Experimentens kann auf diesem ungeliebten Lebensgebiet wenigstens Grenzen ziehen und Unerschrockenes eindämmen. Interessante Perspektiven ergeben sich aus den Darlegungen über Tierpsychologie. Wundervoll, was Julie Schöfer über das Verhältnis der Einsamen und das der Räuber zu den Tieren zu

sich die Tatsache, daß eine namhafte und feine Dichterin wie Luise von Strauß und Lornen es verweigert, — und die Überzeugung hätte nicht besser sein können — eine Gewähr dafür, daß es sich um ein wirkliches Kunstwerk handelt. Es ist auch eigentlich nicht ein rein-amerikanisches Buch, sondern doch der Roman das Leben und die Konflikte einer namhafte wie auch die Verfasserin Kanadierin und ebenbürtigen Herkunft ist.

Es sind durchaus keine weltbewegenden Ereignisse, die hier beschrieben werden, das Geschehen ist aber in diesem Buche auch nicht das Wichtigste. Die meisten der Ereignisse sind ein wenig unklarheit in ihrer Schärfe und Unklarheit, aber abgegrenzt und ausgemalt bis in die feinsten Einzelheiten.

Kraftvoll sind diese Menschen, unverbraucht, eigenwillig und herb, ganz der Atmosphäre eines jungen, weitgehenden und harten Landes entsprechend. Manchmal mögen sie uns in ihrer unerwartlich naturgetreuen Schilderung fast ein wenig unbehaglich vornehmen. Aber sie leben und sie tun es nicht mehr los, die Mitglieder dieser patriarchalischen Familie auf Jalma, mit ihren kümmerlichen Zusammenhängen und verborgenen Konflikten; und die sanfte stoffliche Weg bleibt uns eben unerschütterlich das Familienverhältnis. Wenn und die hundertjährige Familie Großmutter mit ihrem Besonderen der Schiller. Ein durchaus uninteressantes Buch, das nichts desto trotz und nichts von frauenhafter Verwundbarkeit an sich hat. Ein Buch, das durch seine Wahrhaftigkeit fest ist und das erweislich ist durch seine Schlichtheit.

Freddy Ammann-Murina.

